

UNSER WERK



6

1953

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT
FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH



6
1953

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESellschaft
FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESellschaft
BLECHWAREN- UND FAßFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH

Unser Titelbild zeigt diesmal kein Werksmotiv, sondern einen Schnappschuß aus einer Werksiedlung und zwar aus der Siedlung „Morgensonne“, Werk Wissen. Von dieser Siedlung erzählt auch unser Bildbericht auf den Seiten 12/13. Foto: Messerschmidt, Siegen.

Das Bild auf der Umschlag-Rückseite entstand im Sauerland, in der Gegend unseres Werkes Hüsten. Foto: Schriftleitung UNSER WERK.

Weitere Fotos in dieser Ausgabe: Steinseifer, Eichen - Flohr, Herdorf - Messerschmidt, Siegen - Fiebing, Siegen - Werkaufnahmen und Schriftleitung UNSER WERK.

HEFT 6 OKTOBER 1953



UNSER WERK ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen und Direktor Paul Seeger, Herdorf,

Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7. Fernruf: Siegen 5361.

Verleger: F. K. Kettner, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG., Siegen.

AUS DEM INHALT:

- 1 Können wir uns noch freuen?
- 2 Drei Omnibusse - viel Stimmung und Frohsinn
- 3 Alte Wahrzeichen verschwanden
- 4 Wiedersehen am alten Arbeitsplatz
- 5 70 Arbeitskollegen erholten sich am Main und im Spessart
- 6 Die verborgenen Unfallkosten
- 7 Die Eisen- und Stahlindustrie des Bundesgebietes
- 8 Die ersten Vorschläge wurden prämiert
- 9 Neudiagnosen nach Reihenuntersuchungen
- 10 Deutsches Turnfest 1953
- 12 Streifzug durch „Morgensonne“
- 14 Pegasus tragt in den Ruhm
- 15 Für die Frau
- 16 Neue Bücher in den Werksbüchereien
- 17 Vor fünf Jahren starb Maria Homscheid
- 18 Regenstudien
- 19 Herbstabend
- 19 Kurzweilige Kuriositäten
- 20 Rätsel
- 21 Windige Sachen
- 22 Unsere Jubilare
- 24 Familienchronik

KÖNNEN WIR UNS NOCH FREUEN?

eine beinahe sonntägliche Betrachtung

Es wäre durchaus verständlich, wenn vom Leser dieser Zeilen auf obige Frage gleich die Gegenfrage folgen würde: „Ja, auf was denn eigentlich?“ — Und in diesen beiden Gegenüberstellungen liegt bereits der Sinn eines Problems unserer Zeit, mit dem wir uns viel zu wenig beschäftigen. Aus Zeitmangel oder Desinteressiertheit? Wir wollen versuchen, dahinter zu kommen.

Es läßt sich leider nicht vermeiden, auch in diesem Fall wieder einmal die „gute alte Zeit“ zum Vergleich heranzuziehen. Die Zeit unserer Groß-, Urgroß- und noch früheren Eltern muß so oft herhalten, es spielt deshalb keine Rolle, wenn wir uns einmal mehr ihrer erinnern. Die Zeit ist auch der Erinnerung wert, denn zweifellos verstanden es unsere Vorfahren besser, ihrem Leben die positiven Seiten abzugewinnen. Man lebte geruhsamer und freute sich über Kleinigkeiten, die uns Zeitgenossen einer überzüchteten Technisierungs-Epoche zu Selbstverständlichkeiten geworden sind.

Ein bescheidenes Blümchen, der Zug der Vögel oder das Wechseln der Jahreszeiten veranlaßte die Menschen zu Gefühlsäußerungen innigster Art. Die Größten dieser damaligen Zeit wurden Dichter, Komponisten und Maler, deren Werke uns noch heute in Erstaunen versetzen. Es ist fast ein Wunder, daß sie uns bei unserer anezogenen Gefühllosigkeit heute überhaupt noch berühren. Aber vielleicht gehören sie tatsächlich schon zu den letzten sentimentalischen Regungen, die sich bis in unsere Gegenwart gerettet haben. Uns „modernen“ Menschen, mit klaren, logischen und zweckgebundenen Entscheidungen ist es doch schon völlig fremd, ja beinahe lächerlich geworden, durch eine Blume oder ein anderes Wunder der Natur zu beredten Träumereien veranlaßt zu werden. Unsere Jugend träumt von Düsenjägern, schräger Musik und möglichst unproduktiver Freizeitgestaltung, kurz gesagt — von den Segnungen unserer modernen Zivilisation.

Vielleicht freut sich der Mensch unseres Zeitalters auch einmal hin und wieder über etwas. Meist sind das aber sehr reale Dinge, die uns zu einem Freudentaumel veranlassen, den Kaufmann vielleicht ein gutes Geschäft und das junge Mädchen die Tatsache, daß sie einen schicken Freund mit einem noch schickeren Auto gefunden hat. Die wirkliche innerliche Freude über Dinge abseits des täglichen Lebens ist vom Zeitalter der Technik mit dem Mantel der Realistik zugedeckt worden. Man hat keine Zeit mehr dafür, denn der Lebens- und Existenzkampf verlangt die Konzentrierung aller Sinne auf das eine Ziel: Vorwärtszukommen.

Und in Verfolgung dieses Zieles hat sich eine Rücksichtslosigkeit unter den Menschen entwickelt, die uns einfach keine Möglichkeit mehr gibt, uns noch über etwas zu freuen.

So scheint es jedenfalls, und es sind auch tatsächlich sehr wenig Anhaltspunkte zu finden, über was wir uns noch freuen könnten. Nur die wenigsten Menschen werden auf die Idee kommen, daß sie sich damit ein erschütterndes Armutszeugnis ausstellen. Sind wir denn alle schon zu Sklaven unserer Zeit, der Technik und der Realistik geworden? Haben wir denn nicht Grund genug, uns täglich über Dinge zu freuen, die uns so selbstverständlich erscheinen, als gehörten sie eben in den Tagesablauf und wären nicht mehr wegzudenken?

Wenn wir im Leben ein Ziel erreicht haben, sollten wir uns darüber freuen. Wir sollten dafür dankbar und gelegentlich auch stolz sein. Die Freude darf aber nicht, wie es heute an der Tagesordnung zu sein scheint, zum Ausdruck bringen, daß wir nun gern von anderen beachtet und vielleicht auch beneidet werden möchten. Sie soll rein und bescheiden sein, so wie die Freude, mit der früher ein schöner Morgen begrüßt wurde oder das Erblühen eines Veilchens. Wenn uns auch diese Dinge heute kalt zu lassen scheinen, so sollten wir doch versuchen, dem Leben an sich wieder Freude abzugewinnen. Vielleicht ergibt sich daraus, daß wir in Zukunft auch die kleinen Nebensächlichkeiten wieder mit anderen Augen ansehen und uns ehrlich über etwas freuen, das uns zur Zeit nur ein Lächeln abgewinnt.

Man möge uns nicht falsch verstehen mit diesem kleinen Seitenblick auf ein unscheinbar erscheinendes Problem unserer Tage. Wir wollen unsere Mitmenschen in der Hetze des Lebens zum Nachdenken anregen. Denn mit der Freude kommt ja doch die Zufriedenheit, und das ist ein Ziel, das jeder gern erreichen möchte. Zufriedenheit im Beruf geht Hand in Hand mit Zufriedenheit im häuslichen und Familienleben. Und daß sich zufriedene Menschen nicht streiten, ist auch bekannt. Also dürfte daraus leicht zu erkennen sein, wie unnötig schwer wir uns oftmals das Leben machen.

Damit soll aber jetzt Schluß sein, und unsere Leser können sich getrost „realeren“ Dingen zuwenden, über die die nächsten Seiten dieses Heftes berichten.

Und daran wünscht Ihnen „viel Freude“

Ihre Schriftleitung
UNSER WERK

VERZEIHT!

ES IST EIN GROSS ERGÖTZEN.

SICH IN DEN GEIST DER ZEIT ZU VERSETZEN.

ZU SCHAUEN, WIE VOR UNS EIN WEISER MANN GEDACHT.

UND WIE WIR'S DANN ZULETZT SO HERRLICH WEIT GEBRACHT.

GOETHE, FAUST I

AUS UNSEREN WERKEN

WERK EICHEN

Drei Omnibusse - viel Stimmung und Frohsinn

Eichener Jubilare führen nach Wuppertal und Solingen

Nachdem die Siegerland Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland AG., wie im letzten Heft unserer Werkszeitschrift berichtet, mit den diesjährigen Jubilärfahrten den Anfang gemacht hat, wurden inzwischen in allen Werken ähnliche Fahrten durchgeführt. Wir haben die Jubilare des Werkes Eichen auf ihrer Fahrt nach Wuppertal und Solingen begleitet und miterlebt, in welcher stimmungsvollen Weise dieser zwanglose Ausflug zu einer überaus gelungenen Jubilärfahrt gestaltet wurde.

In drei Omnibussen gingen die Eichener auf ihre „Großfahrt“, begleitet von Direktor Lefkes und dem Betriebsratsvorsitzenden Thilo sowie einigen Herren der Werksleitung und des Betriebsrates. Als Mitglied des Vorstandes weilte Direktor Kerkmann unter den Jubilaren und nahm am unterhaltsamen Treiben dieser Fahrt regen Anteil. Nach einer Besichtigung des Wuppertaler Zoologischen Gartens und einem kurzen Abstecher zur Müngstertal-Brücke vereinten sich die Teilnehmer der Reisegesellschaft, die zum größten Teil auch von ihren Frauen begleitet wurden, in Solingen-Widdert zum gemeinsamen Mittagessen. In kurzen Ansprachen hoben hier Direktor Kerkmann, Direktor Lefkes und Betriebsratsvorsitzender Thilo die Bedeutung dieser Jubilärfahrt hervor. Direktor Lefkes nahm in seiner Ansprache Gelegenheit zu



Feierliche Krönung des Eichen-Solinger Schützenkönigs (Mitte) durch Direktor Kerkmann (rechts) und Direktor Lefkes (links).

näheren Erläuterungen innerbetrieblicher Vorgänge im Eichener Walzwerk, die von allen Anwesenden mit viel Verständnis und Dankbarkeit aufgenommen wurden.

Im Laufe des Nachmittags und Abends entwickelte sich dann im Solinger „Jubilär-Hauptquartier“ ein frohgestimmtes Treiben, das bei Vogelschießen, Preiskegeln und Damen-Holzschuhlaufen so manche ungeahnte Talente zum Vorschein brachte. Direktor Lefkes stellte hierbei unter Beweis, daß sich sein Organisationstalent nicht allein auf die Leitung eines bedeutenden Industriebetriebes beschränkt, sondern auch bei solch einer Fahrt Stimmung und Unterhaltung „bester Eichener Qualität“ zu erzeugen vermag. Bis in den späten Abend hinein blieben die Jubilare in Bewegung und erfreuten sich daran, einmal so ganz den arbeitsamen Alltag vergessen und ungetrübte Stunden der jugendlichen Ausgelassenheit verbringen zu können. Eine außerordentlich gastfreie Bewirtung sorgte für die leibliche Zufriedenheit der Festteilnehmer, und eine ausgezeichnete Tanzkapelle hielt die zum Teil schon älteren Semester „rücksichtslos“ in Bewegung.

Beim Holzschuhlaufen der Eichener Damen wurden nicht nur deren Beinmuskeln, sondern auch die Lachmuskeln der weiblichen und männlichen Zuschauer ständig in Bewegung gehalten.



Tanzspiele und eine ausgedehnte Polonaise riefen hierbei sehr viel Freude und zum Teil recht komische Situationen hervor.

Sichtlich erschöpft, doch ungeschlagen, kehrten die Jubilare nach einem langen Tag fröhlichen Zusammenseins wieder an ihre Arbeitsplätze zurück. Und sie nahmen ganz bestimmt die Erinnerung mit, daß ihre Fahrt nicht hätte schöner verlaufen können.

Einer der drei schmucken Omnibusse, mit denen die Eichener Jubilare auf Großfahrt gingen.



WERK LANGENEI

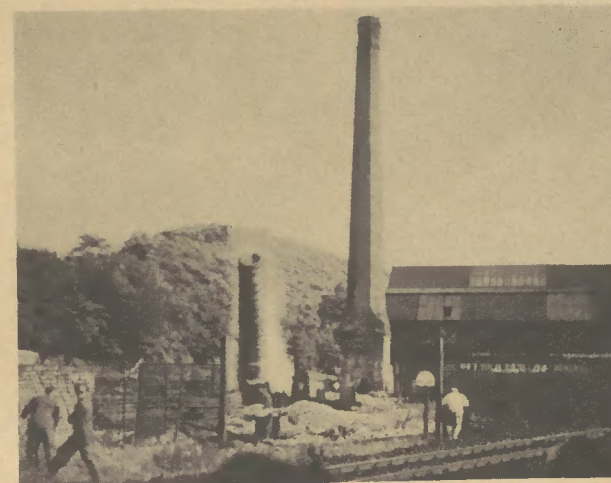
Alte Wahrzeichen verschwanden

Im Zuge des Abbruches des alten Meggener Walzwerks, von dem wir bereits in Heft 3 unserer Werkszeitschrift berichteten, wurden jetzt auch die letzten vier großen Schornsteine umgelegt. Lange hatten sie der allgemeinen Zerstörung getrotzt, bis nun endlich auch ihre Stunde geschlagen hatte.

Interessant war es zu beobachten, wie durch Ausbrechen des Mauerwerks am Fuße der Kamine diese genau in der gewünschten Richtung zum Fallen gebracht wurden, wobei sie schon schwebend in mehrere Stücke zerbrachen. Nur der letzte der vier Riesen, der auf einem großen viereckigen Unterbau stand, mußte gesprengt werden, nachdem die Polizei besondere Sicherheits- und Absperrungsmaßnahmen getroffen hatte.



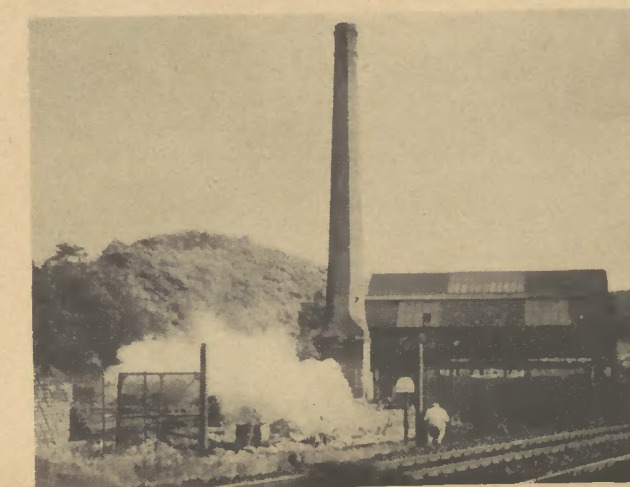
Der Augenblick des Sturzes wurde hier in drei Phasen von der Kamera des Fotografen eingefangen. Die Männer links im Vordergrund „schlagen“ sich eiligst in die Flucht und sind auf dem



letzten Bild bereits verschwunden. Ein ganz mutiger Zuschauer (im rechten Teil der Bilder) sucht lediglich hinter einem Zaun Deckung, wird aber während des Kaminsturzes „sichtlich“ kleiner.

Zahlreiche Zuschauer, unter ihnen auch viele ehemalige Angehörige und Invaliden des Meggener Walzwerkes, wollten sich den denkwürdigen Abschlußstrich unter die Stätte ihres einstigen Schaffens nicht entgehen lassen. Sicherlich mit ein wenig Wehmut im Herzen harhten sie stundenlang auf ihren Plätzen aus, um den rechten Augenblick des Stürzens nicht zu verpassen. Sie wurden so Zeugen eines eindrucksvollen Geschehens.

Die hohen Kamine, Wahrzeichen regen Schaffens, sind nun verschwunden und in Schutt verfallen, nachdem sie jahrelang der Gemeinde Meggen ihr charakteristisches Gepräge gaben.



Wiedersehen am alten Arbeitsplatz

Der 28. August 1953 war ein Feiertag für die Pensionäre der Hüttenwerke Siegerland AG., Werk Hüsten. Werksleitung und Betriebsvertretung hatten 180 Pensionäre des Werkes Hüsten zu einer Besichtigung der Werksanlagen, an denen sie ehemals in Treue gewirkt, eingeladen. 160 Mann, von fern und nah kommend, waren freudig dieser Einladung gefolgt. Sie standen in freudiger Erwartung und Spannung vor dem Pfortnerhaus, tauschten frohe Wiedersehensgrüße mit alten Arbeitskameraden, von denen sich viele jahrelang nicht mehr gesehen hatten. Manchem war der Name des anderen entfallen, aber er wußte noch genau: „Du warst doch so lange an Walze I“, oder „Du bist doch der Schmied, der die Walzenzangen machte“.

1/3 Uhr! Direktor Kleff, die Ingenieure und Meister des Werkes, Betriebsratsvorsitzender Grützbach und die Betriebsvertretung übernahmen die Führung einzelner Gruppen. Man merkte manchem die innere Erregung an. Geh- und Sehbehinderte wurden sorgsam geleitet, und dann stand man wieder im Walzwerk:



Bei einem kleinen Spaziergang auf dem Werksgelände werden alte Erinnerungen ausgetauscht.

wie ehemals. Die arbeitende Mannschaft grüßte freundlich ihre damaligen Lehrmeister und zeigte stolz ihr Können. Und doch war alles so anders geworden. Anstatt niedriger, enger Hallen voller Rauch und Qualm standen da weite, helle Hallen, anstatt der alten schweren Walzarbeit mit Handbetrieb heute sehr viel leichtere Arbeit, mechanisiert. Wie staunte man über die Förderbänder, die mechanischen Doppler, den Sandstrahler, die modernen Glühöfen, die Kräne zum Befördern von Lasten, die Durchlaufscheren! Man kam aus dem Staunen gar nicht heraus, und die Begleiter hatten es manchmal schwer, ihre Gruppe weiterzuführen.

Der Rundgang durch das Werk endete mit einer Besichtigung des Sozialgebäudes, von dem man schon so viel Schönes gehört hatte. Wie staunte man über die Waschanlagen, die Wannen-, Fuß- und Brausebäder, die Sauna und andere hygienische Vorrichtungen, die Umkleieräume! Es wurden Erinnerungen wach, wie es „damals“ war, wenn man zu mehreren einen verzinkten Eimer zum Waschen hatte. Ein anderer



Vieles hat sich verändert; nicht nur die Werksanlagen, auch die Gesichter der meisten Belegschaftsangehörigen sind neu — und doch vertraut, denn sie schafften an dem Arbeitsplatz, der einst den Pensionären eine Heimat war.

erzählte von einem selbstgebauten Spind — eine Margarinebox mit Vorhängeschloß, — und das Vergleichen wollte kein Ende nehmen.

Dann öffneten sich den Besuchern die Türen von zwei Gefolgschaftsräumen, wo an weiß gedeckten Tischen, geschmückt mit bunten Herbstblumen, Kaffee und Kuchen zum gemütlichen Beisammensein einluden. Direktor Kleff begrüßte mit herzlichen Worten die Gäste, erzählte von den baulichen Veränderungen, die das Werk in den letzten Jahren erfahren hatte, von Neuplanungen und Leistungen. Er dankte den Pensionären für ihre Arbeit und Treue. Ohne sie würde das Werk nicht die beachtliche Höhe erreicht haben, auf der es heute steht, zum Wohle jedes einzelnen, der Gesellschaft und nicht zuletzt der Gemeinde Hüsten. Allen wünschte er vergnügte Stunden bei der Wiedersehensfeier und Gesundheit



In froher Runde verblieben die ehemaligen Werksangehörigen bei Kaffee, Kuchen und einem Schnäpschen. Von Werksleiter Direktor Kleff (ganz rechts) und Betriebsratsvorsitzendem Grützbach (stehend) wurden sie mit herzlichen Worten begrüßt.

und Frohsinn für ihren Lebensabend. Betriebsratsvorsitzender Grützbach sprach Begrüßungsworte im Namen der Belegschaft. Mit Beifall wurden die sehr herzlichen Dankesworte der Herren Schad und Storm an die Werksleitung aufgenommen.

Schnäpschen, Zigarren, Zigaretten zum Abschied — dann ging man froh und dankbar auseinander. „Es war schön! Schöner als jegliche Autofahrt in die Ferne war der Besuch an der alten Arbeitsstätte im Hüstener Walzwerk!“
Dr. Marke, Werk Hüsten

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

70 Werksangehörige erholten sich am Main und im Spessart

Nachdem seit Anfang Mai 1953 bereits 70 langjährige Belegschaftsmitglieder in dem schönen Ort Röllfeld am Main und dem landschaftlich reizvollen Weibersbrunn im Spessart einen jeweils dreiwöchigen Erholungsaufenthalt erleben konnten, ist es an der Zeit, jetzt eine kurze Zwischenbilanz über den Erfolg dieser Erholung zu ziehen. Es soll dabei jedoch nicht nur die Tatsache festgestellt werden, daß die 70 Erholung-

Es ist auch aus den sonnengebräunten und frohen Gesichtern der zurückkehrenden Kollegen zu ersehen, daß die drei Wochen Erholungsaufenthalt ihren Zweck in vollem Umfang erreichten. Die liebenswürdige und gastfreundliche Bevölkerung der schönen Dörfer Röllfeld und Weibersbrunn kennengelernt zu haben, muß ebenfalls als ein Faktor mit angeführt werden, der nicht unwesentlich dazu beitrug, daß die drei Wochen bei allen Belegschaftsmitgliedern, die bereits dort waren, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Besondere Anerkennung jedoch verdienen die Inhaber der beiden Erholungsheime; verstanden sie es doch, durch freundliche Herrichtung der Zimmer und Gasträume, nicht zuletzt durch Führung einer guten Küche, unseren Kollegen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Wenn zunächst die Erholungsverschickung von Werksangehörigen als ein Experiment angesehen werden mußte, kann jetzt nach Ablauf von fünf Monaten mit Überzeugung gesagt werden, daß es ein voller Erfolg geworden ist. Zum Ende des Monats Oktober wird auch die diesjährige Erholungssaison auslaufen. Zu wünschen bleibt aber, daß diese vorbildliche Einrichtung im nächsten Jahre in gleicher Weise fortgesetzt werden möge.

Eine Anerkennung für langjährige treue Mitarbeit im Dienste des Werkes sollten die drei Wochen Erholung für die Belegschaftsmitglieder sein und wirklich, eine bessere Form der Anerkennung kann sicherlich nicht gefunden werden. Dem Vorstand gebührt uneingeschränkter Dank, daß er die Vorbedingung zu dieser anerkennenswerten Erholungsmöglichkeit geschaffen hat.

Günther Hölper, Friedrichshütte AG.



Haus „Spessart-Ruh“ in Weibersbrunn im Spessart

suchenden eine Gewichtszunahme von insgesamt rund 150 kg mit nach Hause brachten, denn eine Erholung läßt sich wohl nicht allein in den angesammelten Fettpolstern zum Ausdruck bringen.

Entscheidend sind zunächst einmal die Umgebung und die Unterkunft, in der man drei Wochen, losgelöst von den betrieblichen Sorgen und der täglichen Arbeit, verbringen kann. Daß Vorstand und Betriebsrat bei der Auswahl der beiden Erholungsheime eine wirklich glückliche Hand hatten, darf den beiden Bildern entnommen werden. Die klimatische Lage, auf die von Seiten der Werksfürsorge besonderer Wert gelegt werden mußte, ist ebenfalls als sehr günstig zu bezeichnen. Alle Vorbedingungen für einen geruhamen und gesundheitsfördernden Aufenthalt waren somit unbedingt gegeben.



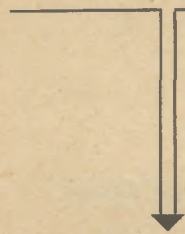
Blick auf das Erholungsheim in Röllfeld am Main

DIE VERBORGENEN Unfall-KOSTEN

Wie bei einem Eisberg - fallen bei einem Betriebsunfall

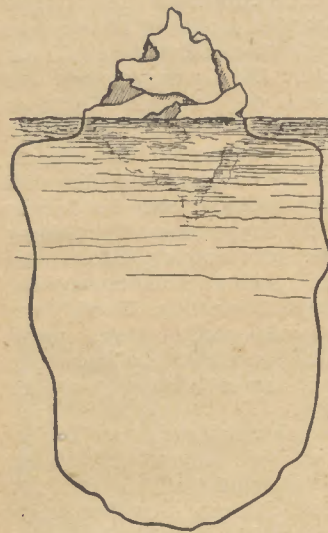
nur die unmittelbar sichtbaren Kosten auf . . .

Die mittelbaren, versteckten Kosten liegen durchschnittlich viermal so hoch



UNMITTELBARE KOSTEN

Sanitäter, Arzt und Krankenhaus
Krankengeld und Berufsgenossenschaft



MITTELBARE KOSTEN

Arbeitszeitverlust des Verletzten
und unfallbedingte Leistungsmin-
derung
Arbeitszeitverlust der Mitarbeiter
Leistungsmin- derung der gestörten Arbeitsgruppe
Zeitverlust der Aufsichtsorgane
Ausbildungskosten für Ersatzkraft
Werkzeug- und Einrichtungsschäden
Ausfall beschädigter Betriebseinrichtungen
Ausschuß bei dem Einarbeiten der Ersatzkraft
Produktionsausfall für den Rest des Arbeitstages
Schäden durch Feuer, Wasser usw.
Überschreiten der Liefertermine
Mehrkosten durch gestörten Arbeitsablauf
Belastung mancher anderer Kostenstellen
Arbeitszeitverlust des Verletzten

DENKT DARAN - HELFT UNFÄLLE VERHÜTEN

. . . und außerhalb des Betriebes

. . . muß man wissen, daß nach der Änderung der Straßenverkehrsordnung künftig:

am Fahrrad nicht nur ein brennendes Schlußlicht nebst einem Katzenauge sondern auch gelbe Rückstrahler an den Pedalen sein müssen,

Fahrräder und alles, was weniger als 40 km/std fährt, die Autobahn nicht mehr benutzen dürfen,

keine Unterschiede mehr zwischen motorisierten- und anderen Verkehrsteilnehmern gemacht werden. Wer von rechts kommt, hat Vorfahrt, auch Fußgänger, bei denen man das besser „Vorgang“ nennt. Ausnahmen bilden nur die Straßen, die deutlich als vorfahrtsberechtigt gekennzeichnet sind,

neue Verkehrszeichen zu den bisherigen alten Zeichen treten werden, die zur Vermeidung von Ärgernissen mit der Polizei und zur Verhütung von Unfällen sich jeder einprägen und beachten sollte,

wie bisher der Grundsatz oberstes Gesetz bleibt, sich stets so zu verhalten, daß niemand in Gefahr gebracht wird!



Die Eisen- und Stahlindustrie des Bundesgebietes im ersten Halbjahr 1953

Die Lage bei Rohstahl und Walzstahl

Die günstige Entwicklung der Erzeugung im Jahre 1952 setzte sich im Januar dieses Jahres zunächst fort. Das Ergebnis im Januar 1953 war mit rd. 1 440 000 Stahlrohblöcken und 912 000 t Walzwerksfertigerzeugnissen (ohne Stahlröhren und Edelstahl) sogar besonders erfreulich und vielversprechend. In den folgenden Monaten konnte es aber nicht wieder erreicht werden, obwohl das im Hinblick auf die Rohstoff- und Brennstoffversorgung und die Kapazitäten wohl möglich gewesen wäre. Mehrere *neu auftretende Umstände* haben die Entwicklung hemmend beeinflusst.

Der Einfluß der Einfuhr

Seit etwa einem Jahre ist die Einfuhr weit höher gewesen als je zuvor. In der praktischen Handhabung des Einfuhrverfahrens sind die Walzstahleinfuhren bereits ab Juni 1952 liberalisiert. Vom 1. auf das 2. Halbjahr stiegen daher die Einfuhren an Walzwerksfertigerzeugnissen und Halbzeug (einschl. Edelstahl) sprunghaft von etwa 18 000 t auf 121 000 t im Monatsdurchschnitt an. Sie erreichten im Dezember 1952 die Rekordhöhe von 186 000 t und hatten im Januar 1953 noch fast denselben Umfang (178 000 t). Seitdem ist die Einfuhr allerdings wieder rückläufig. Im Mai belief sie sich auf 95 000 t, und sie dürfte im Juni weiter abgesunken sein. Trotzdem geht aber auch heute noch von den Einfuhren ein fühlbarer Druck auf das inländische Stahlangebot aus, besonders bei Walzdraht und Bandstahl.

Gleichlaufend mit dieser Entwicklung nahm die Erzeugung im Jahre 1952 stetig zu. Auch hatte sich die Industrie zur Beseitigung von Engpässen in der Inlandsversorgung aus freien Stücken bereit gefunden, die Ausfuhren zu drosseln, und dadurch auf Mehrerlöse verzichtet, die wegen des hohen Rationalisierungsbedarfs dringend erwünscht gewesen wären. In derselben Richtung lagen Ausfuhrbeschränkungen, die später behördlich verfügt und erst im Januar 1953 endgültig beseitigt worden sind. Mengenmäßig ergab sich für das gesamte Jahr 1952 noch ein Aktiv-Saldo der Ausfuhren. Doch liegen im 2. Halbjahr 1952 wie auch in den ersten 5 Monaten des Jahres 1953 die Einfuhren beträchtlich über den Exporten.

Diese Vorgänge trugen dazu bei, daß die Versorgungslage auf dem Inlandsmarkt bereits im 2. Halbjahr 1952 weitgehend entspannt war, und sich darüber hinaus eine Umstellung zum Käufermarkt vollzogen hat, die auch im 1. Halbjahr 1953 für das Marktverhalten bestimmend geblieben ist.

Unter diesen Umständen erscheint es um so bemerkenswerter, daß die monatsdurchschnittliche Erzeugung an *Stahlrohblöcken* im 1. Halbjahr 1953 nicht unerheblich über dem entsprechenden Vorjahresergebnis und auch noch leicht oberhalb des Jahres-Durchschnitts 1952 liegt. Bei den *Walzwerksfertigerzeugnissen* ist dieses Bild nicht ganz so günstig. Zwar wurde 1953, auf die ersten sechs Monate bezogen, auch noch etwas

mehr erzeugt als 1952; jedoch liegt der Monatsdurchschnitt des 1. Halbjahres 1953 etwas unter dem des Jahres 1952.

Im Sortenanteil ergibt sich neuerdings bei Stahlrohblöcken eine leichte Verschiebung auf *SM-Material*, worin die Entspannung auf dem *Schrottmarkt* zum Ausdruck kommt. Die Veränderungen im Sortenanteil der einzelnen Walzwerkszeugnisse dürften sich vom Markt her erklären. Bei *Walzdraht* und *Bandstahl*, deren Anteil an den Fertigerzeugnissen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1952, verglichen mit dem 1. Halbjahr 1953, von 10,2 auf 8,0 % bzw. von 11,8 auf 8,4 1/2 % gefallen ist, spiegelt sich der Einfluß der Einfuhren besonders deutlich wieder. Auch hierauf dürfte ferner die Verminderung des *Anteils aller Flachprodukte* von 44,2 1/2 % im Monatsdurchschnitt des Jahres 1952 auf 42,5 1/2 % im 1. Halbjahr 1953 zurückzuführen sein. Dabei ist der *Grobblechanteil* im gleichen Zeitraum sogar von 13,4 auf 16,2 1/2 % hauptsächlich infolge des hohen Schiffbaubedarfs, gestiegen.

Steigender Auftragseingang

Erfreulicherweise ziehen die *Auftragseingänge*, die aus den bereits erwähnten Gründen vorübergehend abgesunken waren, neuerdings wieder an. Dies betrifft insbesondere auch *Ausfuhraufträge*. Anhaltend hohe Lieferungen und Streichungen von Aufträgen, die sich offenbar wegen der damals bevorstehenden Eröffnung des Gemeinsamen Marktes und der damit verknüpften Ungewißheit über die weitere Entwicklung im Frühjahr häuften, haben den Auftragsbestand allerdings absinken lassen.

Ausblick

Positiv im Hinblick auf die weitere Beschäftigung der Eisen schaffenden Industrie ist die allgemeine wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik zu werten: wohl hat sich alles in allem der wirtschaftliche Aufstieg gegenüber den Vorjahren abgeschwächt, doch überwiegen immer noch die expansiven Kräfte. Solange keine entscheidenden Störungen von außen erfolgen, ist anzunehmen, daß die deutsche Walzstahlindustrie an dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung Westdeutschlands weiter teilnehmen wird.

Anträge auf Feststellung

von Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden

In der August-Ausgabe hatten wir auf den Schlußtermin für Anträge auf Feststellung von Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden hingewiesen. Wie wir jetzt erfahren, ist dieser Termin bis 31. 3. 1954 verlängert worden. Bis zu diesem Zeitpunkt können also noch Anträge gestellt und die entsprechenden Fragebogen eingereicht werden.

Die ersten Vorschläge wurden prämiert



Mit dem 1. Juli 1953 ist bekanntlich bei der Hüttenwerke Siegerland AG. das BETRIEBLICHE VORSCHLAGSWESEN wieder angelaufen. Schon kurz nach Veröffentlichung der Bedingungen gingen in einzelnen Werken die ersten Vorschläge ein und wurden nach Ablauf des ersten Monats (Juli 1953) von den Bewertungsausschüssen der Werke bearbeitet. Diese Ausschüsse reichten die einzelnen Vorschläge mit entsprechenden Prämienvorschlägen dem Zentral-Bewertungsausschuß der Hüttenwerke Siegerland AG. ein, der seinerseits jeden einzelnen Vorschlag noch einmal überprüfte und mit dem Prämienvorschlag zur endgültigen Genehmigung dem Vorstand vorgelegt hat. Danach wurden nunmehr folgende Verbesserungsvorschläge vom Juli 1953 prämiert:

WERK WISSEN

Heinrich Becher
Karl-Josef Ley

Verbesserung an der Flanellwalzenstopfmaschine
Verbesserte Stapelvorrichtung

WERK NIEDERSCHELDEN

Paul Stötzel

Ergänzung der Gießrinne durch einen konischen Gießkübel

Edmund Stein
Alfred Klöckner
Robert Diehl

Zweirädriger Transportkarren für lange Profileisen
Schutttransport beim Ofenabbruch im Martinwerk
Beseitigung einer Gefahrenstelle, Weichenbock

WERK EICHEN

Karl Kauper
Karl Kauper
Max Brade
Richard Schreiber
Hans Sommerlade
Robert Birkelbach
Walter Lorsbach
Albert Otto
Hans Sommerlade
Alfred Roßmanith
Alfred Roßmanith
Alfred Roßmanith

Mattierungsanlage, Stahlsandbehälter
Sicherstellung von Altmaterial
Unterlage, für Kohlenlagerung
Rolle am Polier- und Dressiergerüst
Unfallverhütung (Leitern)
Transportwerkzeug für Bleche und Platten
Sicherheitsverriegelung für Richtmaschinen etc.
Niederhalter für Fertigblechscheren
Unfallverhütung und Transportersparnis
Verschleißleiste an der Siemag-Wippe
Gelenk für Anschlaggestänge an der Siemag-Wippe
Reparaturwerkzeug für Gliederketten

Insgesamt wurden für die Verbesserungsvorschläge des Monats Juli 1953 DM 1050 an Prämien verteilt. Acht Vorschläge aus den Werken Wissen, Niederschelden und Eichen wurden mit Buchprämien bedacht.

Rp. Neudiagnosen nach Reihenuntersuchungen

Ganz besondere Aufmerksamkeit schenken wir bei einem Besuch im Werk Hüsten den vorbildlichen ärztlichen Einrichtungen, die im neuen Sozialgebäude untergebracht sind. Bei dieser Gelegenheit ergab sich ein interessantes Gespräch mit dem Hüstener Werksarzt, Dr. med. Cronenberg, der uns seine Erfahrungen mit den seit März dieses Jahres durchgeführten Reihenuntersuchungen der Belegschaftsmitglieder bekanntgab. Die Räumlichkeiten, die dem Arzt im Werk Hüsten für diese Untersuchungen sowie für Heilbehandlungen zur Verfügung stehen, werden wir in einem der nächsten Hefte unserer Werkzeitschrift in einem Bildbericht vorstellen.

Auf unsere Frage an den Werksarzt, zu welchen Ergebnissen er nach nunmehr fünf Monaten intensiver Reihenuntersuchungen der Belegschaftsmitglieder des Werkes Hüsten gekommen sei, erzählte uns Dr. Cronenberg:

„Die Reihenuntersuchungen sind im Werk Hüsten nach endgültiger Fertigstellung der neuen Räumlichkeiten im Sozialgebäude des Werkes Ende März 1953 angelaufen. Wenn ich mich im Einverständnis mit der Werksleitung zu derartig systematischen Gesamtkörper-Untersuchungen entschlossen habe, zu deren Ergänzung noch die Blut- und mikroskopischen Urin-Untersuchungen herangezogen werden, so glaube ich, durch diese Reihenuntersuchungen zu wesentlichen Erkenntnissen über die Gesamtkörperkonstitution der Belegschaftsmitglieder und darüberhinaus selbstverständlich auch zu neuen Diagnosen kommen zu können. Ich sehe in dieser Art der Betreuung den Haupt-sinn meiner werkärztlichen Tätigkeit, und nicht allein in der Wund- und Kleinerkrankungs-Versorgung, die selbstverständlich im üblichen Rahmen weiterläuft.“

Eine Zwischenfrage, wie die Reihenuntersuchungen praktisch durchgeführt werden, beantwortete Dr. Cronenberg wie folgt:

„Zunächst ist zu bemerken, daß jedes Belegschaftsmitglied einmal zur Reihenuntersuchung gebeten wird. In den ersten Monaten nach Beginn der Reihenuntersuchungen nahm ich mir am Tage oftmals zehn und mehr Belegschaftsmitglieder vor und führte die Untersuchungen durch. Wenn ich mir jetzt täglich nur bis zu sechs Männer zur Untersuchung bestelle, dann tue ich das in der Erkenntnis, daß die bisherigen Untersuchungen so wertvolle Neudiagnosen erbracht haben, daß ich die Untersuchungen deshalb nicht intensiv und genau genug durchführen kann. Ich lasse mir für jeden Fall viel Zeit und glaube damit, dem „Patienten“ selbst, der es manchmal gar nicht weiß, welche Krankheiten in seinem Körper schlummern, den größten Gefallen zu tun.“

Die tatsächlich greifbaren Ergebnisse der Reihenuntersuchungen faßte Dr. Cronenberg wie folgt zusammen:

„Mit den Reihenuntersuchungen wurde, wie schon erwähnt, im Monat März begonnen. Bisher sind, bis einschließlich Monat August 1953 451 derartige Unter-

suchungen durchgeführt worden. Mit anderen Worten heißt das, daß knapp die Hälfte der Gesamtbelegschaft des Werkes Hüsten systematisch untersucht worden ist. Es wird demnach noch einige Monate dauern, bis ein genaues Bild über die ganze Belegschaft vorliegt. Schon jetzt aber sind die Ergebnisse der Untersuchungen recht beachtlich. Sie erbrachten in den zurückliegenden Monaten insgesamt 69 Neudiagnosen, also neue Krankheitsbefunde, eine Leber- und Gallenerkrankung, einen Leistenbruch, Nierenbefunde in nicht weniger als 32 Fällen, Bluthoch- und Blutunterdruck, Herzmuskelschäden, Muskelschwund, Gelenkveränderungen und einiges mehr. Diese Befunde rechtfertigen die Reihenuntersuchungen vollauf und beweisen ihren Wert für die allgemeine Gesunderhaltung der Belegschaft. Ich denke, daß in Zukunft noch mit weiteren wertvollen Erkenntnissen zu rechnen sein wird.“

Dr. Cronenberg stellte uns einige Zahlen zur Verfügung, aus denen folgende Neudiagnosen hervorgehen:

Bisher wurden durchgeführt in den Monaten März bis August 1953 357 Reihenuntersuchungen.

Dabei ergaben sich:

- 32 Nierenbefunde
- 7 erhöhte Blutsenkungsbefunde
- 18 Befunde Bluthochdruck
- 1 Befund Blutunterdruck
- 4 Fälle von Herzmuskelschäden
- 2 Zuckerbefunde
- 1 Leber- und Gallenbefund
- 2 Fälle Arthritis im Knie
- 1 Leistenbruch
- 1 Fall Muskelschwund nach Ischias

Wir sind nach diesem interessanten Zwischenergebnis, das noch nicht einmal die Hälfte der Hüstener Belegschaft erfaßt, der Ansicht, daß man die Reihenuntersuchungen sehr ernst nehmen, und sie nicht etwa als lästige Neugierde „des Onkel Doktor“ betrachten sollte. 15 Prozent der bisher untersuchten Fälle haben neue Befunde ergeben, zum größten Teil Erkrankungen, von denen die „Besitzer“ keine Ahnung hatten. Und dieses Ergebnis dürfte — ohne Kommentar — schon für sich sprechen.

DEUTSCHES TURNFEST 1953



Die Schlußakkorde dieses herrlichen Festes sind längst verklungen; aber noch klingen sie nach in den Herzen derjenigen, die dieses Fest der Demonstration des deutschen Turnertums miterleben durften. In Rundfunk, Zeitungen und Festschriften wurde berichtet, um die Zurückgebliebenen an diesen erlebnisreichen Tagen von Hamburg teilnehmen zu lassen.

Wenn wir heute nach Wochen erneut auf Hamburg zurückblicken, so geschieht es in erster Linie darum, weil viele unserer Werksangehörigen in Hamburg mit dabei waren und viele gerne mit dabei gewesen wären. Über Einzelheiten soll heute nicht berichtet, sondern nur in einem kurzen Rückblick das in Erinnerung gerufen werden, was für die, die es erlebten, unvergessen bleibt.

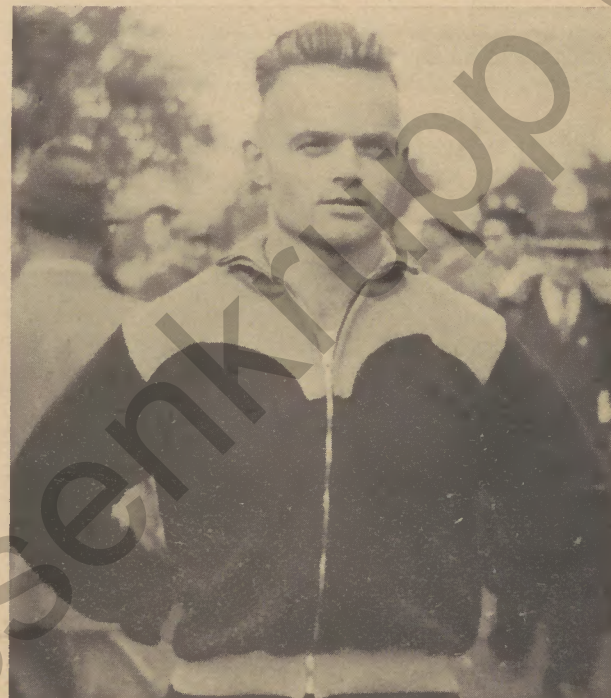
Erinnern wir uns an den herzlichen Empfang in Hamburg, das sich in einem festlichen Gewand zeigte! Um es gleich vorweg zu nehmen, Hamburg und seine Bevölkerung haben sich eines deutschen Turnfestes würdig gezeigt. Unsere Hamburgfahrer werden es sicherlich gerne bestätigen, daß sie in der Hansestadt recht heimisch wurden und in den Hamburger Bürgern freundliche und zuvorkommende Menschen gefunden haben.

Wer könnte nun sagen, wo der Höhepunkt des Festes lag? Waren es die Grauerholz-Festspiele auf der nächtlichen Festwiese mit über 1000 Turnerinnen und Turnern? Waren es die Wettkämpfe der einzelnen Wettkampfsarten? War es der Zweikampf unseres

Niederscheldener Horst Gaumann mit dem Spitzenturner Adalbert Dickhut im deutschen Zwölfkampf, der bereits Horst Gaumann als Sieger sah, dann aber doch durch eine unglückliche Übung unseres Landsmanns 1. Turnfestsieger wurde? Waren es die deutschen Vereinsmeisterschaften, in denen unser Turnverein Jahn-Siegen einen sehr guten 6. Platz belegen konnte? War es das Vereinsturnen am Samstagnachmittag, wo u. a. unser Siegerländer Meisterverein TV Eichen sein Können an drei Barren unter Beweis stellte, wo gleichzeitig die Schweizer Gäste bei ihren meisterlichen Übungen großen Beifall fanden? War es schließlich der gewaltige Festzug mit ca. 60 000 Teilnehmern, der am Sonntag in einer Länge von 7 km in 16er Reihe umjubelt durch Hamburg zog? Oder war es der Festnachmittag auf der Festwiese mit der Ansprache des Bundespräsidenten Professor Th. Heuß? All diese Glanzpunkte des deutschen Turnfestes haben unvergeßliche Eindrücke bei allen Teilnehmern hinterlassen und bewiesen, daß der lebendige Turnergeist in allen Schichten unseres Volkes fest verankert ist.

Wenn die Rückkehr der Hamburgfahrer, die mit dem schlichten Eichenkranz geschmückt in der Heimat begeistert empfangen wurden, an dem Tag erfolgte, an dem vor 175 Jahren der Bannerträger des deutschen Turnertums Friedrich Ludwig Jahn geboren wurde, so mag dies als symbolische Verpflichtung für alle Freunde des edlen deutschen Turnens gelten, in seinem Sinne zu arbeiten und zu wirken.

-st-



Der Siegerländer Meisterturner und 2. Sieger im Deutschen Zwölfkampf, Horst Gaumann, Niederschelden.



Die Festtribüne mit Bundespräsident Prof. Th. Heuss, Dr. Kolb und Präsident Daume.



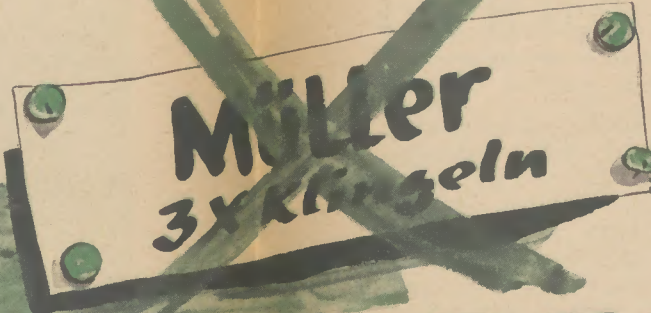
Die Vereinsmannschaft des Turnvereins Eichen beim

Vereinsturnen auf der Festwiese, in der Hansestadt



Blick von der Festwiese zur Ehrentribüne am Festnachmittag.

STREIFZUG DURCH »MORGENSONNE«



verzogen!



»UNSER WERK«

besuchte und
fotografierte die neue
Siedlung des Wissener
Weißblechwerkes

Unser Eindruck:

Saubere Häuser - zufriedene Siedler und glückliche Kinder.



PEGASUS TRABT IN DEN RUHM!

Dichter- und Broterwerb-Literatur
ist ein Roman besonderer Art

Schon zu alten Zeiten klagten die Dichter, wie wenig gut es ihnen im Vergleich zu den Händlern und Handwerkern gehe, und wie man sie um den gerechten Lohn prelle. Es hatte nicht jeder wie Pietro Aretino, einer der schärfsten Spötter seiner Zeit, das Zeug dazu, sich durch mehr oder weniger gewagte Erpressungen ein Leben in Luxus und Wohlstand zu schaffen, oder sich wie Molière ins Wohlwollen seines Königs einzuschmeicheln, von dessen Gunst sich's ganz gut leben ließ, und nicht alle waren gelegentlich so glückliche Spekulant wie Voltaire.

Hunderte, Tausende hervorragender Schriftsteller, Dutzende großer Dichter haben gehungert, waren verzweifelt, verfluchten den kaufmännischen Geist, der sie um alles betrog, weil sie ihn nicht besaßen. Es blieb ihnen oft nichts anderes übrig, als einen Nebenberuf zu ergreifen, um ihre Gedanken in Taten umzusetzen, um ihre Werke überhaupt schreiben zu können.

Beaumarchais, der Verfasser von „Figaros Hochzeit“, spekulierte zeitweilig in Holz; Balzac, das Arbeitsgenie, der vom Schaffenstrieb besessene, von Schuldnern gehetzte, von tausend Ideen bedrängte Roman-dichter, war stets von geschäftlichen Plänen ausgefüllt, von einer Buchdruckerei angefangen bis zur Ausbeutung russischer Silberbergwerke.

Gottfried Keller war Stadtschreiber in Zürich, Schiller lebte von einer Professur in Jena, Lessing war Bibliothekar, Justinus Kerner war Arzt in Weinsberg, und selbst Goethe hätte die ersten Jahrzehnte nicht von den Einnahmen aus seinen Werken leben können, hätte er nicht die zahlreichen Ämter am Weimarer Hofe gehabt. Und wenn die meisten dieser Posten und Ämter auch keine Reichtümer einbrachten, so schützten sie doch vor den schlimmsten Sorgen.

Auf mannigfachen Umwegen sind viele zu ihrer wahren Berufung gekommen. Frank Wedekind arbeitete in jungen Jahren in der Reklameabteilung der Suppenwürzelfabrik Maggi. Gerhard Hauptmann begann als Bildhauer in Rom. Detlev von Liliencron war Ständesbeamter in Kellinghusen. Ernst Zahn war viele Jahrzehnte lang Gastwirt in seiner Schweizer Heimat. Viele Dichter kommen aus dem Lehrerstande: Hermann Stehr, Peter Rosegger, Arnold Ulitz, Georg von der Vring, Wiechert und Selma Lagerlöf. Selbst unter den Pastoren errang sich mancher den Dichterkranz, von ihnen wäre Gustav Frenssen zu nennen und Mörike nicht zu vergessen.

Eine ansehnliche Zahl hervorragender Dichter und Schriftsteller stellen die Ärzte: Hans Carossa, der Berliner Lyriker Gottfried Benn, der Rosendoktor vom Bodensee Ludwig Finckh. Der Augenarzt Jung-Stilling, Freund Goethes aus der Straßburger Studentenzeit, ging in die Literatur ein mit einer unvergeßlich schönen Lebensbeschreibung; Carl Ludwig Schleich, der als erster die Lokalanästhesie, die örtliche Betäubung, anwendete, war ein Freund Strindbergs - unter seinen Büchern war „Besonnte Vergangenheit“ jahrzehntelang ein „Bestseller“. Manche Dichter waren einmal Apotheker gewesen, die bekanntesten unter ihnen dürften Ibsen und Theodor Fontane sein.

Die kleine und unvollständige Auswahl beweist natürlich alles oder nichts. Die Tiefgründigkeiten des

dichterischen Könnens, das Problem oft mangelnder Geschäftstüchtigkeit beim künstlerisch schaffenden Menschen sollen hier nicht erörtert werden. Die Zusammenhänge zwischen Gelderwerb und Dichtung wären auf einen sehr realen Nenner zu bringen: der Autor will nicht nur schaffen und hervorbringen, er muß auch leben, er hat genau wie andere Familie und Verpflichtungen, denen er sich nicht entziehen kann noch will. Und darum sucht er zuweilen einen Broterwerb mit regeltem Verdienst, um seine Berufung, sein Talent und Können nicht verkümmern zu lassen. Nicht immer kommen die großen Erfolge in der Jugend und noch seltener kommen sie mit der Fülle der angenehmen Begleiterscheinungen, mit dem Aufhören aller Sorgen, dafür mit Wohlstand und Glück in der Familie und im eigenen Hause. Bis dahin ist es oft ein dorniger Weg. Ein junger New Yorker Journalist brach eines Tages zusammen, er hatte sich überarbeitet. Drei Jahre lang lag er krank und konnte das Bett nicht verlassen. Dieser junge Wright las alle erreichbaren Kriminalromane und machte sich Gedanken darüber, warum sie so erfolgreich waren. Wright überlegte ganz logisch, schließlich dachte er sich einen neuen Typ eines Detektivs aus, eines klug kombinierenden Mannes, der nur durch die Kraft seines Geistes schwierige Fälle löst. Und bald nach seiner Genesung schrieb Wright unter dem Decknamen S. S. van Dine seinen ersten Kriminalroman „Murder Cases“, der schnell bekannt wurde. Und als er noch zwei solcher Romane geschrieben hatte, war der Erfolg da: hohe Auflagen, viele Übersetzungen, Verfilmungen und Bühnenbearbeitungen. In zweieinhalb Jahren wurde der Autor Millionär. Er selbst hat einmal geäußert: „Wäre ich nicht jahrelang so krank gewesen - dann wäre ich heute noch ein schlechtbezahlter Zeitungsschreiber!“

Die Geschichte der Literatur und all derer, die sie machen, ist bunter, abwechslungsreicher und kurioser als ein Roman. Dichterruhm kann man auch nach dem Posteingang messen, sagten vor 40 Jahren Verleger. Gabriele d'Annunzio, der zu den umstrittensten, aber auch meistbeachteten Dichtern seiner Zeit gehört hat, verfügte über einen ungewöhnlich großen Eingang von Postsendungen. Sein Privatsekretär Antongini hat ausgerechnet, daß der Dichter im Laufe seines Lebens mindestens 500 000 Telegramme, 1 500 000 Briefe, 45 000 Pakete, 250 000 Postkarten und mehr als 3 Millionen Bücher, Zeitschriften und Manuskripte erhalten hat.

Eine nicht alltägliche Form der Ehrung und des Ruhms; der Schriftsteller Ben Lucien Burman, in der Mississippi-Landschaft geboren, hat in zahlreichen weitverbreiteten Büchern das Hohelied des großen Stromes und seiner Menschen gesungen. Ihm zu Ehren heißt der Leuchtturm von Baton Rouge heute offiziell „Ben Burman Light“. Ähnliche Ehrungen erfuhr Margaret Mitchell, deren Roman „Vom Winde verweht“ ihre Heimat in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt hatte.

Wie viel anders liest sich die Geschichte des „Lieblings der Jugend“: Am 25. Februar 1842 wurde in Hohenstein-Ernstthal ein armer Weberjunge geboren, der in seiner Jugend nichts kannte als Elend, Hunger und

FÜR DIE FRAU:

Wenn Männer auf den GESCHMACK kommen

APHORISMEN EINES MANNES, DER SICH FÜR DURCHAUS NORMAL HÄLT...

Im normalen Hausgebrauch ist das Kochen eine Angelegenheit der Frau. Wenn tatsächlich einmal der Mann kocht, dann hat das allerlei Ursachen. Dann ist vielleicht die Frau gerade einmal krank. Oder der Mann hat viel Zeit und Talent. Oder aber der Mann war beim Kommiß Putzer beim Kompaniechef und weiß, wie man Bratkartoffeln herstellt. In seltenen Fällen kann es auch sein, daß der Mann inzwischen eingesehen hat, seine Kochkünste reichen weit über die seiner Frau Gemahlin hinaus. Man könnte da noch eine Reihe von Möglichkeiten anführen. Das ist aber alles nicht das Normale. Einer Frau, die nicht kochen kann, fehlt eben irgendetwas. Und wenn in einem Haushalt nicht die Frau, sondern der Mann kocht, dann liegt irgendetwas schief. Ausnahmen können ganz gut die Regel bestätigen. Aber das Hantieren mit Töpfen, mit Gewürzen, mit Fett, Fleisch und Reis ist von Natur aus fräulich. Und was fräulich ist, soll der Mensch nicht ändern. Um ganz genau zu sein: Alles hier Gesagte bezieht sich auf den normalen Haushalt und nicht auf Hotel-, Werks-, Feld- und Lagerküchen.

Man kann einen Mann für moderne Musik begeistern. Man kann ihm lebhaftes Interesse für surrealistische Gemälde nahebringen. Man kann ihm exzentrische Gedankengänge suggerieren. Nur im Essen, da will er das haben, was ihn satt macht und was ihm schmeckt. Das ist männlich. Und das bezieht sich auch wieder auf den normalen Haushalt. Und was männlich ist, soll der Mensch nicht ändern. Ganz abgesehen davon, daß es sich gar nicht ändern läßt.

Da stelle man sich einmal einen Mann vor, der sich — mit dem Kochbuch in der Hand — zu gutgemeinten Experimenten entschließt. Ein Mann kommt in solchen Situationen in die größten Verlegenheiten. Beispielsweise dann, wenn er liest „Man schwitze drei Eßlöffel Mehl“. Einsichtige Naturen werden das von vornherein ablehnen, andere werden es ablehnen müssen, wenn sie zehnmal bei Uebertemperatur um den Tisch herumgerannt sind und noch immer kein Mehl geschwitzt haben. Oder: „Man jage ein Huhn durch die Fleischmühle.“ Da wird auch gutes Zureden beim Huhn nicht helfen. Und der Mann? Er gibt letzten Endes seinen Kochgeist auf und macht Bratkartoffeln. Mit viel Butter, damit sie nicht anbrennen. Oder er macht auch nicht einmal das, sondern bindet sich die Schürze ab und geht in die Gastwirtschaft. Dort bestellt er sich dann ein tadelloses Schnitzel.

Der normale Mann ist in allem, was er tut, streng sachlich. Nur im Kochen wird er zu Übertreibungen neigen. Bei der Frau ist es umgekehrt. Eine Frau neigt in allem zu Übertreibungen. Nur im Kochen nicht. Und das ist ja gerade der Segen. Denn dieser Tatsache

ist es zu verdanken, daß selbst geschwätzige Frauen im Kochen wahre Meisterinnen sind. Eben, weil sie im Kochen nichts übertreiben. Einem Mann passiert es viel eher, daß die Suppe versalzen ist und daß die gebratene Leber wie Leder schmeckt. Aber schließlich ist dann der Mann selbst schuld. Warum kocht er?! Was die Übertreibungen anbelangt, so geht die Sage von dem Mann, der sich zum Kochen entschließen mußte, weil seine Frau gerade krank war. Sie lag im Bett. Der Mann brachte ihr an dieses die frischgekochte Suppe. „Nimm hin und iß!“, sagte er. Die Frau aber hatte keinen Appetit. Sie war ja krank. Der Mann steigerte seine Bitten und wurde zärtlich. „Geliebtes Mäuschen!“, hub er an, „Du mußt doch essen! Die schönsten Zutaten habe ich genommen. Ich habe so- und-soviel reine Butter hinein getan. Ich habe nur das Beste vom Besten genommen. Auch ein Ei ist darin. Verschmähe nicht meine Kochkunst! Iß!“ Die Frau aß nicht. Sie war krank. „Nein“, sagte sie, „ich kann beim besten Willen nicht!“ Da bekam doch der Mann die Wut. Er nahm den Teller und donnerte: „Nun, da schlage ich eben noch drei Eier rein und esse sie selbst!“ Das mit den drei Eiern ist doch wahrhaftig eine Übertreibung, nicht wahr?

Die Sachlichkeit des Mannes verleitet ihn immer wieder zu schnellem Handeln. Es liegt ihm nicht, drei Stunden an einer Sache zu wirken, die in einer Viertelstunde ratzekahl aufgegessen ist. Die Frau hat da viel mehr Geduld. Sie ist in der Lage, diese Viertelstunde als Entschädigung für die drei Stunden Arbeit zu nehmen. Das ist geradezu ein Beweis dafür, daß das Kochen eben dem Naturell der Frau vielmehr angepaßt ist als dem Geltungsbewußtsein des Mannes. Der gesunde Ausgleich ist naturgegeben.

So löblich es auch ist, mit einer ganzen Sammlung von Sprichwörtern Duzfreundschaft geschlossen zu haben, so muß man sie aber auch richtig anzuwenden wissen. Man sagt „Hunger ist der beste Koch“. Schön. Das stimmt. Man muß dieses Sprichwort nur auch richtig auf das Eheleben anwenden. Ein Mann hungert zuweilen nicht nur nach Essen. Beispielsweise auch nach Geborgenheit und anderen Dingen. Die Hausfrau muß in der Tat für jeden Hunger da sein. Wenn nämlich nur der eine Hunger gestillt wird, die Sache mit dem Sprichwort „Hunger ist der beste Koch“ stimmt und nebenbei mehrere Hungerarten, also auch mehrere Köche fortbestehen, ja, dann kennen Sie doch auch das andere Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei“, nicht wahr? Also: Nicht den Brei verderben lassen! Kochen ist Sache der Frau. Und Kochen ist recht vielseitig...

(Anm. der Redaktion: Und trotzdem koche ich sonntags. Ein Mann.)

Sorge. Mehrere Jahre lang war er sogar blind, wurde nach vielen Mühen Lehrer, kam wegen einer Kleinigkeit ins Gefängnis, schrieb zahlreiche Bücher, reiste nur wenig und wurde in einem pompösen Grabmal in Radebeul beigesetzt. Er ist bis heute der Freund der jugendlichen Bücherschmöcker geblieben; seine Bücher haben seit 70 Jahren Riesenerfolge. Und er war ein wirklich populärer Volksschriftsteller... dieser Karl May!

Und nun noch eine kleine Pegasus-Geschichte, die bei aller Merkwürdigkeit auch ein Körnchen von Erfolg

und Ruhm in sich birgt: Da war die Verfasserin des Romanes „Gefährlicher Liebespfad“, der in einer Wochenzeitschrift in New Orleans erscheint, an Altersschwäche gestorben, noch ehe der Fortsetzungsroman sein Ende gefunden hatte. Die Leser drangen auf Fortsetzung durch einen anderen Autor, denn sie hatten sich an den packenden Roman so sehr gewöhnt, daß sie keinen anderen haben wollten. Der Roman läuft in Fortsetzungen seit dem Jahre 1915, also seit über 36 Jahren! Wenn das auch unüberbietbar sein dürfte... so ist es doch ein Stückchen Geschichte der großen Erfolge!



NACH FEIERABEND

Neue Bücher in den Werksbüchereien

Louise de Vilmarin: *Julietta*. (DM: 7,80)

Esprit, Witz und Charme zeichnen diesen französischen Liebesroman aus. Die Träger der Handlung: Zwei goldene Zigarettenetuis, zwei vergeßliche Herren, zwei höfliche Damen, zuletzt genannt, aber doch mit Anmut und bezaubernd-weiblicher List Siegerinnen in einem graziösen Liebespiel.

Wer Bedürfnis nach ein paar Stunden Entspannung ganz besonderer Art verspürt, der greife nach dem Roman „Julietta“ von der zeitgenössischen Französin Louise de Vilmarin. Bei dieser Autorin, von der man hört, daß sie ihr Talent als Drehbuchverfasserin dem eigenwilligen Orson Welles für dessen nächsten Film zur Verfügung stellen wird, herrscht die seltene Fähigkeit vor, auch das Delikateste unverschleiert zu sagen, und sie tut das hier mit Witz und Grazie und allem klugen Charme der Frau, die um das ewige Evaspiel des „schwachen“ Geschlechts ebenso Bescheid weiß wie um des Herzens vertracktes Bangen und Geheimnis. Ihre Geschichte um das junge, reizende Geschöpf Julietta ist aufgebaut wie ein kultiviertes

Kammerspiel zu viert; mit wenig Worten erzählt, beinahe ein Nichts, ein schwebend heiteres Zwischenspiel aus seltsam verschnörkelter Ironie, verspielter Seelenanmut und leiser Parodie über das unerschöpfliche Thema vieler Komödien mit der Frage „wer kriegt wen?“ Zwei Paare aus der ligh society, die sich zu lieben glauben, stehen vor der Eheschließung. Auf dem Höhepunkt der Liebesbeteuerungen setzt die berühmte Verkettung von Umständen und damit die Ernüchterung ein. Ein zufällig liegengelassenes Zigarettenetui im D-Zug Bordeaux—Paris wird zum deus ex machina, und am Ende kommt alles anders als geplant, denn im Laufe der obligat peinlichen Verwicklungen (für die Männer), der Vertuschungsmanöver, Notlügen und schiefen Situationen (freches Evaspiel mit doppeltem Boden im Jungesellenhaushalt) scheidet sich echte von eingeredeter, paßgerechte Liebe von kapriziöser Launenhaftigkeit. Das ganze kommt ohne seelische Tiefstapelei oder weltanschaulichen Höhenflug aus, und trotzdem trifft der Hinweis des Verlags auf die Kunst Maupassants, die daraus spricht,

ins Schwarze. Dieser aparte Erstlingsroman einer Pariserin über den gängigsten Stoff aller Literatur wirkt sympathischer und heilsamer auf den heutigen Leser, als die meisten der, ach, so ernstgemeinten Bücher des gleichen Themenkreises.

Dieses Buch ist in der Werksbücherei der Hauptverwaltung Hüttenwerke Siegerland AG. unter der Nr. 698 aufgenommen worden. Ro.

Ernst Wagemann: *Welt von morgen. Wer wird Herr der Erde?* (DM: 14,80)

Der Verfasser, der Begründer des Instituts für Konjunkturforschung, stellt folgende Fragen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: Befinden wir uns an der Schwelle eines neuen Zeitalters? Welche Folgen hat die Dynamik der kollektiven Mächte? Stehen wir vor einem kulturellen Verfall oder der Erneuerung in einer Renaissance?

Er deckt die Gefahren der Untergangs- und Welt-schmerzstimmung unserer Zeit auf und gibt in lebendiger Darstellung ein faszinierendes Bildnis der Entwicklung unserer Welt. Wagemann fügt die konjunkturellen, politischen, organisatorischen, die

technologischen wie die geistig-kulturellen Vorgänge zu einem großen Geschichtsbild zusammen und eröffnet gleichzeitig neuartige Ausblicke auf die Horizonte der Zukunft.

Vorstehendes Buch ist unter Nr. 625 in die Werksbücherei der Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland AG. aufgenommen worden und wird seither mit großem Interesse gelesen. Ro.

Giovannino Guareschi: *Don Camillo und seine Herde*. (DM: 12,60)

Dieser Fortsetzungsband zu Guareschis Spitzenwerk und Welt-Bestseller „Don Camillo und Peppone“ wird Ende September 1953 nach der Buchmesse erscheinen. Desgleichen wird auch der nach dem Buch „Don Camillo und seine Herde“ gedrehte Film in deutscher Fassung unter dem Titel „Don Camillos Rückkehr“ anlaufen.

Der bisher erschienene Band I ist bei den Werksbüchereien der Hauptverwaltung und mehrerer Werke der Hüttenwerke Siegerland AG. vorhanden und ständig ausgeliehen. Band II wird voraussichtlich nach Erscheinen bestellt. Ro.

VOR FÜNF JAHREN STARB MARIA HOMSCHEID

Am 12. September waren fünf Jahre vergangen, daß Maria Homscheid aus ihrem Vaterhaus in Herdorf in eine andere Heimat ging. Die zahlreichen Freunde der Homscheid'schen Dichtung hofften, daß aus Anlaß ihres fünften Todestages die Herausgabe ihres Nachlasses an Gedichten wenigstens in einer kleinen Auswahl möglich geworden sei. Noch besser wäre es gewesen, wenn aus ihrer gesamten Versdichtung das Bleibende in einem Sammelbändchen hätte der Nachwelt übermittelt werden können. Man wird in Herdorf und anderswo ungern hören, daß dies bisher nicht möglich war.

Wir erinnern hier zunächst an ihren Balladenband, der vor 28 Jahren, 1925, bei Jungfermann in Paderborn erschien, vor allem auch an „Erzfunken“, ihre erste Gedichtsammlung, die — ebenfalls bei Jungfermann — vor genau 40 Jahren, 1913, herauskam. Wer in diesen beiden Bänden blättert, kann nicht umhin, anzuerkennen, daß uns in Maria Homscheid eine Dichterin von hohen Graden starb, die in der Fremde noch bekannter und anerkannter war als in ihrer Siegerländer Heimat. In „Erzfunken“ hat sie der Herdorfer Heimat, darüber hinaus dem gesamten Siegerländer Menschentum und der heimatischen Landschaft ein bleibendes Denkmal gesetzt. Hier hat sie auch den Hauberg in acht besonders beachtlichen Gedichten erstmalig in die Literaturgeschichte der rhythmischen Dichtung eingeführt. Wir führen als Beispiel dieser Haubergsdichtung die erste Strophe des Gedichtes „Roggensaat“ an, wie sie früher im September und Oktober im Hauberg üblich war:

Roggensaat — Und oben steuern
Wandervogel gegen Süd;
Nun der Herbst in bunten Feuern
Still an Berg und Halde glüht.

„... Wehmütig wandern die Gedanken
Zu jener Frau, die stille uns entschwebte
Die ihre Verse einst wie grüne Ranken
Um unsre grauen Halden webte.“

Fr. Z. über Maria Homscheid, gest. 12. 9. 48

Oder die letzte Strophe des Haubergsgedichtes „Rasenbrand“ (August):

Sommernacht! — Die Berge feiern
Ihr Geheimnis. — Sternenpracht!
Auf den Höhen Feuerbrände
Glühender Meiler! Flammenhände
Zucken leuchtend durch die Nacht.

Hierbei möge einmal nicht versäumt sein, folgendes festzustellen: Maria Homscheid war von Haus aus — wie auch ihr Bruder, Prälat Homscheid, heute St. Castor, Koblenz — Kind einer blutarmen Bergmannswitwe und hat lange Jahre, bis sie den Haushalt ihres Bruders übernahm, wie jede andere Herdorfer Frau damaliger Zeit tagtäglich im Hauberg härteste körperliche Arbeit geleistet. Ihre Dichtung ist daher auch frei von jeder Art papierener „Literatur“; sie entstand aus dem härtesten Alltag heraus teilweise schon in dieser ihrer harten Jugend. Diese Homscheid'sche Dichtung hat daher aber auch das unbedingt Echte, das wir an guter Siegerländer Bergmannsdichtung so hoch schätzen. Daß sie dabei frei ist von jeder Art „Ungereimtheit“, soll heißen: frei von Mängeln, die auf fehlender äußerer „Schulung“ beruhen könnten, ist ein weiterer Beweis einer ungewöhnlich starken dichterischen Begabung auf stofflich heimatlicher Grundlage, wobei jedoch dieses Heimatlich-Dichterische sich weit erhebt über das, was man sonst fälschlicherweise als Heimatdichtung bezeichnet. Diese Homscheid'sche Heimatdichtung ist eine uneingeschränkt gesamtdeutsch-kulturelle Angelegenheit.

Ihr „Natternkönig“ gehört mit zu den Perlen deutscher Dichtung überhaupt und stellt die anerkennende Kritik der ehemals kulturell führenden „Kölnischen Volkszeitung“ unter Beweis, die Maria Homscheid der Droste-Hülsoff an die Seite stellte. „Mitternacht auf

der Erzhalde“ ist letztmögliche dichterische Gestaltung eines heimatlichen Siegerländer Themas:

Tagsüber, wenn das Sonnenlicht
auf die Halde und der Lärm der Schicht,
nein, dann redet die Halde nicht.

Nächtens aber, wenn dann der Mond
so weiß und still auf der Halde thront,
redet, was auf der Halde wohnt, —

reden die Erze, braun, weiß, rot,
von Bergestiefe, Gefahr und Tod,
von Menschenfleiß, vom Kampf ums Brot.

Über die Halde zur Mitternacht
geistern die Blassen, die man gebracht
tot aus dem schwarzen Grubenschacht. —

Heimlicherweis' im Mondenlicht,
dann ist es, wo die Halde spricht —!
Tagsüber redet die Halde nicht.

Auch ihre Balladensammlung enthält hochwertige Dichtung, die uns Heimatfreunden abgesehen von der dichterischen Qualität noch dadurch besonders lieb ist, weil auch hier sehr weitgehend heimatliche Themen, oft dem Volksmund abgelauscht, gestaltet sind: „Hans Himmerich, der Hammerschmied“, „Das geschworene Herz“, „Die Spinnerin von Hilchenbach“, „Die Glocken von Dreifelden“, „Der Erzfuhrmann“, „Der Brotschänder“ („Am Silmerich ein Vöglein singt...“), „Der

ewige Bergmann“, — das alles sind Themen, die, der Reihe nach heimatlicher alter Volkskultur entnommen, oft genug in tatsächlich unübertroffener dichterischer Kraft hier eine Gestaltung gefunden haben, die die Homscheid'sche „Heimatlidung“ ausweist als zum guten Teil gesamtdeutsche Spitzendichtung, der man nur wünschen möchte, daß sie innerhalb der gesamtdeutschen Dichtung nicht vergessen wird.

Wenn schon die heutige Lage der Verleger eine Neuauflage ihrer besten Versdichtungen auf gesamtdeutscher Grundlage nicht möglich macht, so wäre es doch eine Aufgabe der Heimatfreunde, wenigstens eine kleine Auslese ihrer besten, speziell heimatlichen Gedichte möglich zu machen. Es ist dies eine Anregung, die wert wäre, bedacht und — verwirklicht zu werden.

Die Gemeinde Herdorf hat die Dichterin dadurch geehrt, daß bei der vorgesehenen Straßenneubennennung eine Straße „Maria-Homscheid-Straße“ heißen wird. Ihr Bruder, Prälat Homscheid, hat der Schwester, die jahrzehntelang bei ihm lebte, ein künstlerisch hochwertiges Grabmal durch den damals in Herdorf ansässigen Bildhauer Anton Roßbach auf dem Herdorfer Friedhof setzen lassen. Das beste Denkmal, das wir ihr setzen können, ist unsere Wertschätzung ihrer Dichtung und somit ihrer Gesamtpersönlichkeit über das Grab hinaus.

Josef Hoffmann, Herdorf

REGENSTUDIEN

Der Eilzug, mit dem ich an einem Tag im Spätherbst eine Reise unternahm, hatte nach kurzem Aufenthalt auf einer kleinen Station seine normale Fahrtgeschwindigkeit wieder erreicht und näherte sich allmählich den Bergen, die sich in sanft ansteigenden Hügelwellen aus der Ebene erhoben.

Ich saß allein im Abteil, summt vom rhythmischen Rollen der Räder angeregt die Melodie eines Liedes und schaute sinnend durchs Fenster.

Ein trübes, feuchtkaltes Wetter herrschte draußen und der Himmel sah nach lauter Regen aus. Grauschwarze Wolkenmassen hingen tief und drohend über der schattendunklen Landschaft, in der sich Häuser und Bäume, Menschen und Tiere, wie unter einer Last zu bücken schienen.

Und immer weiter rollte der Zug, an endlosen Feldern und Wiesen vorbei, die nur dann und wann von einem Dorf oder einem Wald unterbrochen wurden.

Während ich vom Fenster aus dem Wechselspiel einer großen Wolke zusah, die in ihrer phantastischen Beleuchtung und Verlagerung bald mit einer steilen Felsengruppe, bald mit irgendeiner Tiergestalt zu vergleichen war, sah ich, wie sich von dieser Wolke nach und nach kleine Fetzen lösten und hastig davonzogen und wie auf einmal der ganze Himmel in Bewegung geriet. Die kleinen Wolken waren schneller als die großen, diese wiederum versperrten den kleinen den Weg, zwangen sie, sich ihnen anzuschließen, teilten sich, schoben sich wieder zusammen und alle drängten wie in wilder Flucht unaufhaltsam vorwärts. Das tat der Wind, der plötzlich einsetzte und wie ein Dämon den Staub der Straße aufwirbelte, in die dünnen Äste der Baumreihen fuhr, über Felder und Wiesen fegte und in den Lüften brausend anwuchs zum Sturm. Die Fenster des Abteils zitterten und klapperten in den Rahmen, die Bäume duckten und krümmten sich

und ihr gepeitschtes Astwerk glich züngelnden Flammen. Immer stärker heulte der Sturm und die Ferne verwandelte sich in einen undurchsichtigen grauen Schleier, hinter dem Himmel und Erde nicht mehr zu unterscheiden waren. Im Abteil wurde es immer dunkler. Jetzt schloß ich das Fenster ganz, denn schon hatte der Sturm ein paar glitzernde Tropfen quer über die Scheibe gespritzt und während ich noch da stand, setzte plötzlich prasselnd der Regen ein. Wie wahn-sinnig trommelten unaufhörlich die Tropfen wie kleine Sandkörner an die Fenster, zerspritzten und schwammen aufgelöst an den Scheiben herab.

Erst kurz vor der nächsten Haltestation hörte das Unwetter auf. Der Sturm hatte sich gelegt und der Regen etwas nachgelassen. An den Fensterscheiben hing Tropfen an Tropfen und nur undeutlich konnte ich im Hintergrund die Berge und den grauverhangenen Himmel erkennen.

Bald darauf bremste der Zug und hielt vor einem kleinen Stationsgebäude. Auf dem gelben Verputz des Hauses hatte der Regen dunkle Klatschen hinterlassen, die Dachrinnen waren übergelaufen und überall am Boden standen schmutzige Tümpel und Pfützen, in denen der Regen tanzende Ringe zog.

Kein Fahrgast war zu sehen. Nur der Stationsvorsteher stand mit hochgeschlagenem Mantelkragen, den Signallöffel unter dem Arm geklemmt, verdrossen an der Tür. Im Abteil war eine seltsame fast drückende Stille, begleitet nur von dem leisen Rauschen des Regens und dem fortwährenden Getropfe von den Fenstern und Dächern der Wagen. Hinter dem Stationsgebäude strichen um die Kuppen der dunklen Berge gespensterhafte Nebelschwaden und schmiegt sich hoch in die Ausläufer der Täler.

Der Mann an der Tür gab das Signal zur Abfahrt, und langsam rollte der Zug weiter.

E. Stähler, Hauptverwaltung Siegen

Der Himmel ist grau verhangen. Immer neue Wolken schieben sich langsam über den Horizont. Nur selten kam die Sonne heute durch. Nun beginnt es langsam zu dämmern. Eine feuchte Kühle jagt die Menschen auf der Straße.

Ich wache aus meinen Gedanken auf, streife mir einen Rock an, um einen kleinen Abendspaziergang zu machen in die schöne, herbstliche Landschaft. Denn nun lohnt es sich besonders, dem Kampf in der Natur zwischen Wald und Wetter, zwischen Leben und Vergehen zuzusehen.

Ohne Hast und eigentlich ziellos biege ich in den schmalen Feldweg ein, um an seinen Rainen einen Strauß letzter Herbstblumen zu suchen; denn gerade die letzten Blüten in der Natur haben ihre besonderen Reize. Ich breche hier eine Blume und finde dort eine Grasrispe als Sammlung für einen bunten Strauß auf meinen Bücherschrank. Erschrocken fliegt ein Bussard von einem nahen Weidepfahl auf, streicht über die Felder, beschreibt einige Bogen und steigt immer höher, bis er im ruhigen Flug und fast ohne Schwingenschlag am grauen Himmel kreist.

Alles laute Leben rings um mich ist verstummt. In welch wunderbarer Weise harmoniert selbst um diese Stunde die Natur mit den Farben des Waldes und der Berge. Für Auge, Ohr und Herz findet man heilsamste Labung.

Kühler Südwestwind ist nun aufgekommen, streicht über die leeren Stoppelfelder und wirbelt mir ein großes buntes Blatt vor die Füße. Diskret ist auch damit die Jahreszeit angedeutet. Ich nehme es auf, halte es in Händen, um es näher zu betrachten. Es ist noch nicht ganz welk und ein bräunlich gelber Hauch liegt über ihm. Ein großer Meister hat seine Farben zusammengestellt und es in fein gegliederte Adern unterteilt.

Immer schneller schwebt nun die Dunkelheit herauf. Die Luft ist kühl und belebend, fast kalt. Wallend weiße Nebel lassen die Konturen der Umgebung nur noch als dunkle Silhouetten erkennen. So war keine Minute dieser kleinen Wanderung inhaltslos. Alles lebt und leuchtet in seiner natürlichen Pracht und beantwortet schweigend die Frage nach dem Unendlichen.

Hermann Reifenrath, Werk Wissen

KURZWEILIGE KURIOSITÄTEN

Auto-Sammler

Ford war der erste: er schuf auf seiner Privat-Besitzung in Dearborn ein Museum und sammelte die ältesten Modelle von Kraftfahrzeugen. Der reichste der Auto-Sammler, Nr. 2, ist Mohammed Taher Pascha — ein naher Verwandter König Faruks — er soll es auf 360 historisch gewordene Wagen gebracht haben. Nr. 3, James L. Breese, Southampton, Long Island, hat sich auf alte europäische Rennwagen spezialisiert.

Altes mechanisches Spielzeug

Der Philosoph Hero, der 200 vor Christi lebte, bastelte einen kleinen Tempel mit einem Miniaturaltar, um den 5 Tänzerinnen schritten, während eine Göttin mit Flügeln ihre Schwingen ausbreitete und eine Bacchus-Figur in winzige goldene Becher Wein einschenkte. Diese bewegliche Figurenschau gilt als ältestes automatisches Spielzeug.

Theater mit 2531 Türen

Die Pariser Große Oper hat außergewöhnliche Ausmaße: die Bühne ist 63 m breit, 35 m tief und 40 m hoch. 19 m tief liegen die Keller in einer Ausdehnung von 7 km. 13 000 Birnen erleuchten das Haus, 19 km lang sind die Korridore. Die Treppen haben 6319 Stufen.

Mittelalterlicher Prunk

Karl der Kühne, Herzog von Burgund, hatte 1747 bei der Begegnung mit Kaiser Friedrich III. in Trier ein Gefolge von 3000 vornehmen Rittern, 5000 gewöhnlichen Rittern und 6000 Fußknechten. Die Ritter trugen Überwürfe aus Seide und Samt. Karls Mantel aus edelsteinbesetztem Brokat hatte 200 000 Gulden gekostet — und das war nur ein Stück aus seinen 400 Garderobe-Kisten!

Auge ins Weltall

Auf dem Berge Palomar bei San Diego steht das größte Teleskop der Welt. Das nach seinem Erbauer Dr. George Ellery Hale getaufte Hale-Teleskop wiegt 20 t und hat einen Spiegeldurchmesser von 5 m. Allein die Versuche haben ein Vermögen verschlungen; Spezialglasbläser aus aller Welt wurden herbeigerufen und zu seiner Herstellung mußte ein Schmelzofen in der Größe eines Hauses errichtet werden.

Zu viel Geld

In West-Berlin wohnt ein Herr Dr. Keller, der es wirklich fertig gebracht hat, Geld zu sammeln... was nach Meinung aller Sammler das schwierigste sein dürfte. Er besitzt rund 185 000 Geldscheine aus den seltsamsten Materialien vieler Länder und Epochen.



„Wo ist hier im Haus das Wasserrohr geplatzt?“

Raten Sie mal...

MAGISCHES QUADRAT

T	I	A	R	A
I	N	N	E	N
A	N	T	E	K
R	E	E	D	E
A	N	K	E	R

Aus den Buchstaben: ~~T~~-~~I~~-~~A~~-~~R~~-~~A~~
~~I~~-~~N~~-~~N~~-~~E~~-~~N~~-~~E~~-~~N~~-~~E~~
~~I~~-~~K~~-~~K~~-~~N~~-~~N~~-~~N~~-~~N~~
~~A~~-~~N~~-~~T~~-~~E~~-~~K~~-~~E~~ sind fünf
Wörter nachstehender Bedeu-
tung zu bilden, so daß sie
waagrecht und senkrecht
gleichlauten. 1. Papstkrone,
2. Gegenteil von „außen“, 3.
oberschlesische Witzfigur, 4.
Ankerplatz, 5. Schiffszubehör.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: ~~a~~-~~a~~-~~a~~-~~an~~-~~baum~~-~~bert~~-~~bi~~-~~blech~~
~~bus~~-~~e~~-~~en~~-~~en~~-~~fang~~-~~fein~~-~~ge~~-~~ger~~-~~glo~~-~~ig~~-~~in~~
~~ka~~-~~lau~~-~~lauf~~-~~le~~-~~n~~-~~ma~~-~~me~~-~~min~~-~~mot~~-~~nat~~-~~ne~~
~~no~~-~~non~~-~~nor~~-~~pra~~-~~ra~~-~~ra~~-~~sens~~-~~ta~~-~~te~~-~~ter~~-~~ter~~
~~tem~~-~~then~~-~~n~~-~~to~~-~~to~~-~~to~~-~~zum~~ sind 21 Wörter zu
bilden, deren erster Buchstabe von oben nach unten u. letzter
Buchstabe von unten nach oben gelesen ein Sprichwort
ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Sportliches Ereignis,
2. Stadt in Tschechoslowakei, 3. Papstkrone, 4. Rauchfang,
5. Aussatz-Krankheit, 6. primitives Wasserfahrzeug, 7.
Schülerheim, 8. Schwarzer, 9. Schwimmvogel, 10. Leitsatz,
11. Walzwerkserzeugnis, 12. Lebenshauch, 13. Stockwerk,
14. Unsinn, 15. Nachbildung der Erdkugel, 16. Wettein-
richtung, 17. Längenmaß, 18. Beginn, 19. männlicher Vor-
name, 20. Aufenthaltsnachweis, 21. Neuheit.

1. MARATHONLAUF
2. IGLA U
3. TIARA
4. KAMIN
5. Lepra
6. EINBAUM
7. INTERNAT
8. NEGER
9. ENTE
10. MOTTO
11. FEINBLECH
12. ATEM
13. ETAGE
14. NONSENS
15. GLOBUS
16. TOTO
17. METER
18. ANFANG
19. NORBERT
20. ALIBI
21. NORUM

BESUCHSKARTENRÄTSEL

ROBERT KÄMINSKIRA

LEER

Welchen Beamtenberuf übt dieser Herr aus?

Auflösungen aus Heft 5

KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 1. Kruste, 5. Sonate, 10. Reger, 12. Bes-
sen, 13. Matinee, 16. Luv, 18. Baron, 19. Lei, 20. Leib,
22. rar, 23. Zola, 24. Olga, 26. Amor, 28. Clai, 29. Abel,
31. Inge, 33. Siel, 35. Tank, 37. A'e, 39. Lein, 41. Ute,
42. Arena, 44. Ing., 45. Anleihe, 47. Dekan, 48. Liter, 49. en
gros, 50. Medina. — Senkrecht: 1. Kralle, 2. Revue,
3. Sem, 4. Trab, 6. oben, 7. nee, 8. Tegel, 9. Enzian, 11. Lira,
14. Tara, 15. Nora, 17. Violine, 19. Lorelei, 21. blank, 23. Zo-
bel, 25. Gig, 27. Mai, 30. Etüde, 32. Earl, 33. Seni, 34. An-
gora, 36. Athen, 38. Leer, 40. innen, 42. anno, 43. Ahle,
45. Aar, 46. Eid.

SILBENRÄTSEL

1. Vater, 2. Orion, 3. Riese, 4. Sahara, 5. Ilse, 6. Christ-
baum, 7. Treiber, 8. inwendig, 9. Sorge, 10. Theater,
11. Dadaismus, 12. Irrlicht, 13. Eremit, 14. Meter, 15. Urteil.
Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

Autoschlosser.

MAGISCHES QUADRAT

1. Gebet, 2. Etage, 3. Baden, 4. Egern, 5. Tenno.

BILDERRÄTSEL

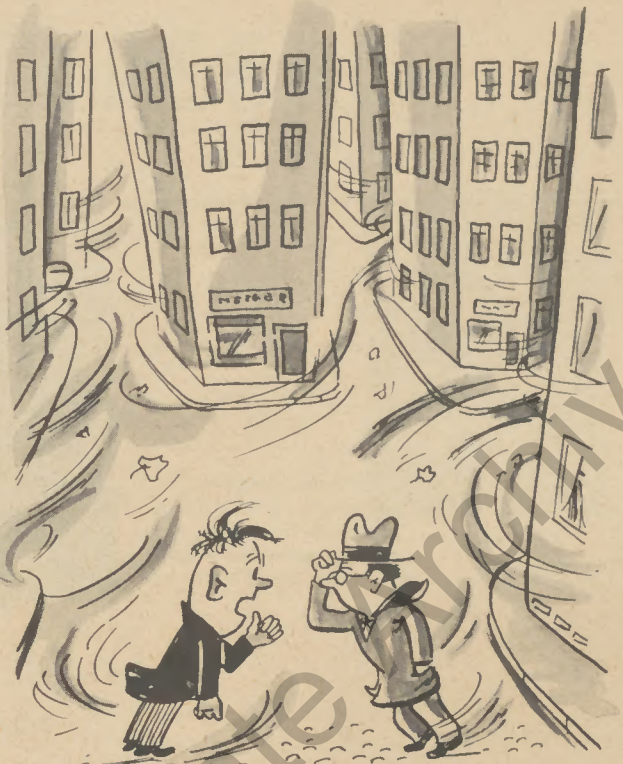


M T LEINEM FAENGST MAN AN MIT GROSSEM HÖRT MAN AUß

Windige Sachen



„Da sehen Sie selbst - immer geht mein Mann seine eigenen Wege!“



„Haben Sie zufällig gesehen, in welche Straße mein Hut eingebogen ist?“



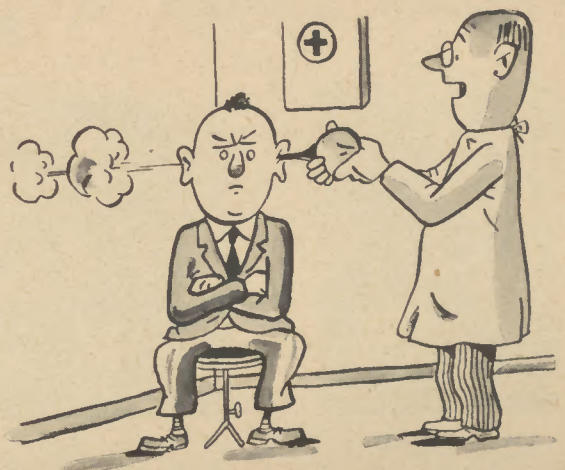
„Guten Tag, mein Fräulein - brauchen Sie 'n Staubsauger?“



„So 'n Faulpelz - läßt sich einfach treiben!“



- Auch ein „Windhund“ -



„Hoppla - ganz schön verstaubt!“

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE

Franz Bönner

Obermeister im Werk Hüsten. Der Jubilar war nach seinem Eintritt zunächst an der Wippe und später als Walzer tätig.



Bereits 1917 wurde er als Walzmeister eingesetzt und ist seit 1937 als Obermeister im Warmwalzwerk tätig.

40 JAHRE



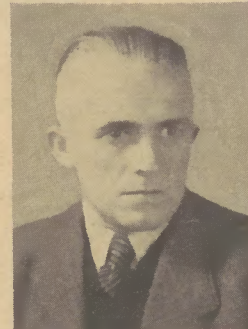
Eberhard Schulte

Kranfahrer im Werk Hüsten. Nach seinem Eintritt in das Werk Hüsten war der Jubilar im Blockwalzwerk tätig. Später wurde er in den Kranbetrieb übernommen, war aber zwischenzeitlich noch einige Jahre im Dressierwerk tätig.



Josef Trapp

geb. am 1. 3. 1896, Platzarbeiter im Werk Wissen. Der Jubilar wurde im wesentlichen seit seinem Eintritt in das Werk Wissen im Jahre 1912 in verschiedenen Tätigkeiten auf dem Platz beschäftigt.



Fritz Werthenbach

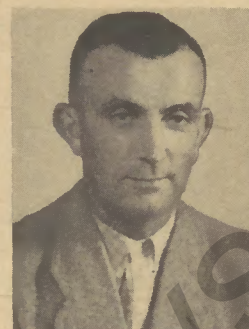
geb. am 29. 4. 1889, Betriebsratsvorsitzender im Werk Wehbach. Der Jubilar trat 1913 in das Werk Wehbach ein und war bis zuletzt als Gläher im Walzwerk tätig. Im Jahre 1950 wurde er in den Betriebsrat und im November 1952 zum 1. Vorsitzenden des Betriebsrates gewählt.

25 JAHRE



Ewald Birkenbeul

geb. am 28. 5. 1900, Scherenmann im Werk Wissen.



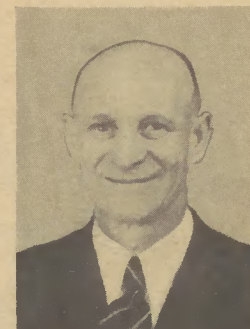
Walter Link

geb. am 21. 8. 1910, Elektriker im Werk Wissen.



Heinrich Brucherseifer

geb. am 17. 7. 1904, Schlosser im Werk Wissen.



Theodor Brenner

geb. am 20. 8. 1903, Magazinarbeiter im Werk Wissen.



Willi Hermann

geb. am 19. 7. 1902, Walzer im Werk Eichen.



Hermann Bottenberg

geb. am 19. 10. 1905, Abteilungsleiter im Werk Eichen.



Paul Häbel

geb. am 26. 6. 1909, Scherenmesserschleifer im Werk Eichen.



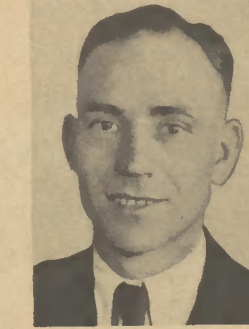
Reinhold Müller

geb. am 6. 1. 1901, Stahlwerksarbeiter im Werk Wehbach.



Franz Venus

geb. am 8. 5. 1900, Erzfahrer im Werk Niederschelden.



Oswald Patt

geb. am 1. 11. 1910, Walzwerksarbeiter im Werk Wehbach.



Otto Preuß

geb. am 30. 12. 1909, Elektriker im Werk Wissen.



Josef Rosenthal

geb. am 20. 10. 1908, Sortierer im Werk Wissen.



Albert Gross

geb. am 23. 10. 1910, Kranführer im Werk Wissen.



NACHWUCHS stellte sich ein:

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

HAUPTVERWALTUNG

Gertrud
Theo und Margret Bockheim, Eiserfeld

WERK WISSEN

Karin
Josef und Ruth Schulte, Wissen
Margarete
Hermann und Gisela Benner,
Steineroth
Monika
Werner und Lieselotte Seelbach,
Eichelhardt
Gerd
Erwin und Anita Röttgen, Bitzen
Ottmar
Gustav und Käthe Wessler, Volkerzen
Josef
Kurt und Gertrud Pressa, Wissen
Anna-Rita
Albert und Maria Schmidt, Selbach
Monika
Hermann und Katharina Engel,
Hoppengarten
Anna
Paul und Therese Holzknecht, Selbach
Elke
Paul und Therese Rosenthal, Morsbach

WERK NIEDERSCHULDEN

Renate
Heinz und Wilhelmine Bode,
Niederschelden
Cornelia
Günter und Gertrud Kozig, Freusburg
Gerhard
Hermann und Gertrud Burk,
Gosenbach
Bernd
Erich und Klara Im Brahm,
Niederschelden

Werner
Eberhard und Anna Farnschläder,
Mudersbach
Hans-Jürgen
Kurt und Hilde Krause, Biersdorf
Cornelia-Manuela
Hermann und Anni Müller,
Niederschelden

WERK EICHEN

Heinz-Johann
Heinz und Lina Dumeier, Geisweid
Brigitte
Alfons und Else Schneider, Altenhof
Stephanie
Karl und Theresia Höfer, Hünsborn
Annemarie
Alfons und Edeltrud Schmidt,
Neuhochstein
Klara
Wigbert und Elisabeth Stracke,
Hillmicke
Hans-Jürgen
Kurt und Gertrud Hermann,
Euschhütten
Hannelore
Helmut und Erna Kraus, Kreuztal
Regina
Rudolf und Eva Böcking, Littfeld
Brigitte
Alfred und Tilly Buch, Kreuztal
Annegrete
Reinhard und Inge Seppelt, Eichen
Veronika
Karl-Josef und Josefa Bettendorf,
Möllmicke

WERK LANGENEI

Günter
Karl und Elisabeth Wächter, Langenei
Raimund
Friedrich und Johanna Becker,
Kickenbach

Rita
Herbert und Agnes Schmies, Langenei
Gabriele
Erwin und Anita Florath, Langenei

WERK HÜSTEN

Klaus-Dieter
Heinz und Wanda Bansch

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

WERK HERDORF

Maria-Elisabeth
Karl und Else Meyer
Renate
Franz und Elisabeth Görg

WERK WEHBACH

Annemarie
Erwin und Margarete Schneider
Regina
Josefa und Annemarie Zillich
Ingrid
Günter und Anneliese Strunk
Marianne
Rudolf und Inge Lanfer
Achim
Emil und Irmgard Zindel
Wilfried
Walter und Ursula Meier
Peter
Heinrich und Franziska Wacker
Willibald
Heinz und Josefine Köhler
Reinhard
Otto und Katharina Maurer
Ulrike
Rudolf und Elfriede Schönaier
Reinhard
Ernst und Hedwig Weidt
Klaus
Julius und Ilse Klöckner
Hans
Gustav und Toni Irle

Den Bund fürs Leben schlossen:

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

HAUPTVERWALTUNG

Hans Krippner, Dreistiefenbach und
Frau Ruth geb. Müller
Rudolf Oppermann, Niederschelden
und Frau Erika geb. Schmidt
Paul Utsch, Gosenbach und Frau In-
geborg geb. Giesler

WERK WISSEN

Günter Gabriel, Wissen und Frau
Wilma geb. Dicken
Emil Krug, Mudersbach und Frau
Elfriede geb. Schmidt
Erich Pracht, Geilhausen und Frau
Elisabeth geb. Mohr
Werner Löhmann, Atzelgift und Frau
Katharina geb. Wagner
Erwin Schlack, Halscheid und Frau
Ottile geb. Heuser
Werner Ehl, Streithausen und Frau
Maria geb. Schneider
Gustav Buchholz, Schladeren und Frau
Helmi geb. Schönberg
Franziskus Weitz, Honigsessen und
Frau Gertrud geb. Reineri
Albert Demmer, Birken und Frau
Hannelore geb. Hoberg
Karl Kück, Bittsbruch und Frau
Hannelore geb. Josten
Hubert Graf, Wissen und Frau Josefa
geb. Schneider
Eberhard Schumacher, Luckenbach und
Frau Theresia geb. Hellinghausen
Walter Wirths, Steinhagen und
Frau Ilse geb. Gerhards

Gebhard Löhmann, Atzelgift und Frau
Brigitte geb. Mallach
Robert Benner, Streithausen und Frau
Maria geb. Leyendecker
Karl-Heinz Hoberg, Wittershagen und
Frau Maria geb. Demmer
Arnold Burbach, Kohlhardt und Frau
Alma geb. Spies
Günter Bayer, Wissen und Frau
Lieselotte geb. Röhrig

WERK NIEDERSCHULDEN

Erich Mademann, Niederschelderhütte
und Frau Luise geb. Schäfer

WERK EICHEN

Ewald Wurmbach, Bühl und Frau
Anna geb. Bäumer
Erich Wurmbach, Eichen und Frau
Elfriede geb. Becker
Erwin Schneider, Littfeld und Frau
Ilse geb. Groos
Robert Schlimm, Altenhof und Frau
Josefa geb. Korn
Franz Quast, Ottfingen und Frau
Theresia geb. Wirtz
Otto Niklas, Ottfingen und Frau
Elfriede geb. Koch
Alfons Niklas, Altenhof und Frau
Anna geb. Kaufmann
Friedrich Bosch, Littfeld und Frau
Edith geb. Langenbach
Wilhelm Weigend, Kreuztal und Frau
Edith geb. Schabelon
Walter Hölscher, Müsen und Frau
Hannelore geb. Müller
Erwin Hühnhütter, Eichen und Frau
Loni geb. Schindler

WERK LANGENEI

Otto Ermert, Altenhundem und Frau
Luise geb. Hoffmann

WERK HÜSTEN

Hans-Günter Mönning und Frau Elli
geb. Wittler
Willi Schulte und Frau Hildegard
geb. Busemann
Ottmar Oppermann und Frau Marlies
geb. Raub
Josef Kellermann und Frau Lydia
geb. Müller
Josef Schnell und Frau Rosemarie
geb. Neumann
Heinz Schulte und Frau Marianne
geb. Kemper

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

WERK HERDORF

Erich Helsper und Frau Hildegard
geb. Roth
Franz Eingener und Frau Anita
geb. Stinner
Erwin Helsper und Frau Rosa
geb. Dormann
Karl Stinner und Frau Lucie
geb. Schlosser
Rolf Lück und Frau Christine
geb. Eichler

WERK WEHBACH

Eberhard Quentin und Frau Hilde-
gard geb. Steinmetz
Josef Kalke und Frau Hildegard
geb. Stinner
Josef Brühl und Frau Irene
geb. Schmidt

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN

SIEGFRIED HEES

Walzer im Werk Niederschelden, 42 Jahre
alt, gest. am 24. 8. 1953.

THEODOR HERMES

Werksinvalide des Werkes Langenei,
79 Jahre alt, gest. am 9. 8. 1953, 38 Jahre im
Werk tätig gewesen.

WILLI SCHMITZ

Betriebselektriker im Werk Wissen,
48 Jahre alt, gest. am 17. 9. 1953, 34 Jahre
im Werk tätig gewesen.

DAS FOTO DES MONATS

Junger Rehbock

EINGESANDT VON
Walter Lindenpütz
Werk Wissen
der Hüttenwerke Siegerland AG.





UNSER
WERK